

### **Sallust und Lucan auf Isländisch: Ein Beispiel für die Position der mittelalterlichen Übersetzung zwischen Textrezeption und Textproduktion**

Befasst man sich mit der Forschung zu den Übersetzungen im Mittelalter, speziell zu denjenigen aus dem skandinavischen Raum, so stößt man immer wieder auf ähnlich lautende Feststellungen, wie z.B. dass es sich jeweils nicht um eine 'sklavische' Übersetzung, sondern um eine freie Wiedergabe handle und dass eine genaue Aussage hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Vorlage und Übersetzung aufgrund der komplizierten Überlieferungslage nur schwer möglich sei. Beide Aussagen gelten auch für die *Rómverja saga*, die um 1180 entstand und damit eine der ältesten weltlichen Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Isländische ist. In Island, das erst um 1000 christianisiert wurde und das daher erst relativ spät Anschluss an die kontinentale Literatur und Kultur fand, wurde schon bald nach der Einführung des lateinischen Schriftsystems aus dem Lateinischen übersetzt. Daneben wurde aber auch, im Gegensatz zu den Ländern des europäischen Kontinents, von Anfang an Literatur in der Volkssprache produziert. Nach kontinentalem Vorbild wurden zwar auch hier die ersten originalen Werke auf Latein verfasst, aber sie wurden kurz nach ihrer Entstehung ins Isländische übertragen, und heute sind sie nur in ihrer volkssprachlichen Form erhalten. In Island fasste somit die Volkssprache als eine neben dem Lateinischen gleichberechtigte Schrift- und Literatursprache schneller festen Fuß als auf dem Kontinent.

Die *Rómverja saga* liegt uns in zwei Redaktionen vor: in einer jüngeren, überarbeiteten und verkürzten sowie in einer älteren und längeren, die aber nur fragmentarisch überliefert ist. Aus dem Vergleich dieser beiden Textfassungen ist es möglich, sich ein einigermaßen genaues Bild vom Umfang der ursprünglichen Übersetzung zu machen. Für den modernen Rezipienten ist es zunächst erstaunlich, dass der Übersetzer der *Rómverja saga* drei lateinische Vorlagen miteinander kombinierte, die als Schultexte im Mittelalter weit verbreitet waren. Es handelt sich dabei um Sallusts *Bellum Iugur-*

*thinum* und *Coniuratio Catilinae* sowie um Lucans *Pharsalia* (eigentlich *Bellum civile*). Obwohl jedes der drei Werke in zahlreichen Handschriften überliefert ist, findet sich in der sonstigen mittelalterlichen Literatur keine Parallele zu dieser Kombination.<sup>1</sup> Auch die ausführliche Wiedergabe der Sallust-Texte ist ungewöhnlich für das Mittelalter, in dem die Zeit der römischen Republik weniger wichtig als die Kaiserzeit war. Vielleicht ist das isländische Interesse an der römischen Republik auf die politische Situation des Landes zurückzuführen, das bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts als sogenannter „Freistaat“, d.h. mit einer Volksversammlung als höchster Instanz, bestand.<sup>2</sup> Auch die uns heute etwas befremdlich erscheinende Kombination zweier Prosawerke mit einem Versepos ist aus inhaltlicher Sicht durchaus verständlich, da Lucan seit jeher eher zu den Historikern als zu den *poetae* gezählt wurde.<sup>3</sup>

Caius Sallustius Crispus (86-35 v.Chr.) schrieb sein Werk über die Verschwörung des Catilina um 40 v.Chr., d.h. kurz nach dem Tod Caesars und Ciceros. In seinem Prolog nennt Sallust als Grund für die Wahl seines Stoffes, dass er die Verschwörung Catilinas „für besonders denkwürdig wegen der Unerhörtheit des Verbrechens und der Gefahr“ halte.<sup>4</sup> Er stellt das von ihm gewählte Thema in einen größeren Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Zustand des römischen Staates und beklagt die Auflösung der inneren Einheit, die durch Genusssucht, mangelnde *virtus* und Korruption beschleunigt werde. Aus diesem Grund verflucht Sallust mit der nüchternen Darstellung der historischen Ereignisse zahlreiche moralphilosophische und politische Reflexionen. Er steht zwar auf der Seite Caesars, vermeidet aber jede einseitige Parteinahme.

Wenige Jahre nach der *Coniuratio Catilinae* entstand Sallusts *Bellum Iugurthinum*, die Monographie über den römischen Feldzug in Afrika. Schon vor Sallust hatten sich zeitgenössische römische Historiker dieses Themas angenommen und die Ereignisse in allen Einzelheiten dargestellt. Wie aus

---

<sup>1</sup> Der französische Autor der *Li Fet des Romains* verwendete teilweise die gleichen Quellen. Das Werk sollte ursprünglich eine vollständige Darstellung der römischen Geschichte von Caesar bis Domitian umfassen. Da aber alle erhaltenen Handschriften mit dem Tod Caesars abbrechen, ist zu schließen, dass das Vorhaben nie vollendet wurde. Vgl. hierzu: MONFRIN 1964.

<sup>2</sup> Fredrik PAASCHE vertrat die Ansicht, dass die spannende historische Thematik den Anlass zu einer Übersetzung ins Isländische gegeben habe [PAASCHE 1957].

<sup>3</sup> Siehe dazu VON MOOS 1976.

<sup>4</sup> ... *memorabile existumo sceleris atque periculi novitate* [*Coniuratio Catilinae* 4,5].

dem Prolog zum *Bellum Iugurthinum* hervorgeht, war es daher auch nicht seine Absicht, eine neuerliche Aufzählung der historischen Fakten zu liefern, sondern er wollte am Beispiel des afrikanischen Feldzugs die Ursachen des römischen Verfalls analysieren.<sup>5</sup>

Die *Coniuratio Catilinae* und das *Bellum Iugurthinum* weisen nicht nur inhaltliche, sondern auch formale Parallelen auf. Sallusts Erzählweise ist charakterisiert durch das Bestreben nach *brevitas* und die Vermeidung überflüssiger Einzelheiten. Die eingeschobenen Exkurse, z.B. zur Geographie Afrikas oder zur innenpolitischen Situation Roms, tragen ebenso wie Briefe und Reden zur Strukturierung der Werke bei. Sallust verzichtet auf einen linearen und kontinuierlichen Handlungsablauf und setzt stattdessen Schwerpunkte auf einzelne Episoden. Er überspringt größere Zeiträume und schiebt biographische Rückblicke ein. Sein Erzählstil ist knapp und anschaulich und unterscheidet sich darin beträchtlich von der pathetischen Erzählweise Lucans.

Anders als Sallust war Marcus Annaeus Lucanus (39-65) kein direkter Zeitgenosse der von ihm geschilderten Ereignisse um Caesar und Pompeius, sondern berichtete bereits aus einem größeren zeitlichen Abstand, d.h. rund hundert Jahre später. Auch Lucan konzentriert sich auf die Darstellung einzelner, ausgewählter Episoden, die aber mit viel Pathos und subjektivem Kommentar versehen werden. Charakteristisch für die *Pharsalia* ist die große Zahl der Exkurse gelehrten Inhalts, wie ausführliche geographische und topographische Erläuterungen zu einzelnen Städten und Ländern sowie ethnographische Informationen und Erklärungen. Lucan zeigt eine Vorliebe für Emotionen und verwendet eine große Palette rhetorischer Mittel. Er steht auf der Seite des Pompeius, wohingegen er von Caesar gleich bei dessen erstem Auftreten ein negatives Bild zeichnet:

[...] *Sed non in Caesare tantum  
Nomen erat nec fama ducis, sed nescia virtus  
Stare loco, solusque pudor non vincere bello;  
Acer et indomitus, quo spes quoque ira vocasset,*

---

<sup>5</sup> *Bellum scripturus sum, quod populus Romanus cum Iugurtha rege Numidarum gessit, primum quia magnum et atrox variaque victoria fuit, dein quia tunc primum superbiae nobilitatis obviam itum est; quae contentio divina et humana cuncta permiscuit eoque vecordiae processit, ut studiis civilibus bellum atque vastitas Italiae finem faceret. sed prius quam huiusce modi rei initium expedio, pauca supra repetam, quo ad cognoscendum omnia illustria magis magisque in aperto sint. [Bellum Iugurthinum 5,1-3].*

*Ferre manum et numquam temerando parcere ferro,  
Successus urguere suos, instare favori  
Numinis, inpellens, quidquid sibi summa petenti  
Obstaret, gaudensque viam fecisse ruina.*<sup>6</sup>

Die längere Redaktion der *Rómverja saga* enthält den der originalen Übersetzung am nächsten stehenden Text, ist allerdings nur fragmentarisch in einer einzigen Handschrift überliefert. Hinsichtlich des Aufbaus ist zu schließen, dass Sallusts *Jugurtha* mit Ausnahme des Prologs vollständig übersetzt wurde, worauf der Übersetzer eine kurze Bemerkung über Jugurthas Tod anschloss, um dann mit einem selbstverfassten Abschnitt über Marius und Sulla zu seiner Version der *Coniuratio Catilinae* überzuleiten. In diesem Teil fehlten ebenfalls der Prolog sowie Sallusts Klage über den Verfall des römischen Staates. Anschließend wurde Lucans *Pharsalia* mit einem Zwischenabschnitt eingeleitet, der eine kurz gefasste Übersicht über Roms Verfassung von der Gründung bis zu den Machtkämpfen zwischen Caesar und Pompeius gab. Der isländische Text gibt die *Pharsalia* in einer freien Prosaparaphrase wieder, die stilistisch den Berichten über Jugurtha und Catilina angeglichen wurde und die im Vergleich zum lateinischen Text eine lange Reihe von Auslassungen und Zusammenfassungen aufweist. Den Schluss der *Rómverja saga* bildet ein Epilog, der die Ereignisse von Caesars Tod, den Sieg Octavians über Antonius, die Regierungszeit und den Tod des Augustus zusammenfasst und mit Christi Geburt endet.

Charakteristisch für die *Rómverja saga* ist das Bemühen um einen einheitlichen Stil, in dem sowohl die Prosa-Texte Sallusts als auch die Verse Lucans wiedergegeben werden. Naturgemäß sind daher die Änderungen im *Pharsalia*-Teil wesentlich ausgeprägter als im ersten Teil, der Übersetzung der beiden Sallustvorlagen. Es gelang dem Übersetzer jedoch, alle drei Texte zu einem zusammenhängenden Ganzen zu verschmelzen. Von daher ist es möglich, die *Rómverja saga* als Gesamtwerk und nicht als drei voneinander unabhängige Übersetzungen zu beurteilen. Am meisten fallen na-

---

<sup>6</sup> I 143-150: „Caesar dagegen hatte nicht nur einen großen Namen und Feldherrenruhm, sondern auch einen Tatendrang, der sich nie mit dem Erreichten begnügte, und nichts hätte ihn tiefer beschämt als ein kampfloser Sieg. Er war streitlustig und nicht davon abzubringen, seine Hand anzulegen, wo die Hoffnung oder der Zorn ihn riefen, bedenkenlos sein Schwert in Blut zu tauchen, seine Erfolge auszubauen, die Gunst der Götter zu nützen, alles, was ihm bei seinem Aufstieg zur Macht hinderlich war, beiseite zu stoßen und sich fröhlich über Trümmer einen Weg zu bahnen.“ (Übersetzung LUCK 1989).

türlich die Auslassungen und Kürzungen ins Auge, die verallgemeinernde, moralisierende oder philosophierende Abschnitte sowie - vor allem im Lucanteil - Deskriptionen und umfangreiche Exkurse gelehrten Inhalts betreffen.

Obwohl die Sallust-Texte als Prosavorlagen ohne größere Schwierigkeiten ins Isländische übertragen werden konnten und der isländische Text seiner lateinischen Vorlage nahezu Satz für Satz folgt, fehlen in der *Rómverja saga* dennoch bestimmte rhetorische Elemente des lateinischen Textes, wie z.B. Antithesen, Pointen oder auch die persönliche Kritik Sallusts an den von ihm geschilderten Ereignissen. Die isländische Übersetzung gibt somit nur den Inhalt, die *materia*, wieder, ahmt aber nicht den Stil der Vorlage nach. Eine Ausnahme hiervon bilden die Reden, die in der Regel nahezu wörtlich übersetzt wurden.

In den narrativen Teilen weist die *Rómverja saga* stilistische Ähnlichkeit mit den spezifisch isländische Ereignisse und Personen behandelnden Isländersagas auf, deren älteste erhaltene Handschriften jedoch erst aus der Zeit nach der Entstehung der *Rómverja saga* datieren. Sowohl in der *Rómverja saga* als auch in den Isländersagas tritt der Erzähler stark in den Hintergrund. Daher werden subjektive Aussagen der lateinischen Texte, wie generalisierende Bemerkungen, Erzählerkommentare, explizite Beurteilungen von Personen oder auch philosophische oder moralische Reflexionen, in der isländischen Übersetzung entweder vollständig eliminiert oder mittels Floskeln wie „*Svá segir Lucanus ...*“ [„So berichtet Lucan ...“], „*Svá segir Sallustius*“ [„So berichtet Sallust ...“] als fremde Meinung kenntlich gemacht.<sup>7</sup> Indem in der isländischen Übersetzung häufig indirekte Rede der lateinischen Vorlage in direkte Rede umgesetzt wird, bietet sich dem Erzähler dennoch die Möglichkeit, persönliche Äußerungen zum Geschehen einzuarbeiten, ohne selbst dafür die Verantwortung übernehmen zu müssen:

„*En um daginn eptir stefndi Jugurtha Aulo fund ok æinmæli ok sagði honum svá 'nú held ek þér ok þínum hér matlausum ok luktum inni með*

<sup>7</sup> Im Sallust-Teil liefert bisweilen auch ein *nos* oder *noster* des lateinischen Textes den Anlass, um Sallust als Urheber einer Aussage anzuführen. Nur selten unterbleibt in der *Rómverja saga* bei einem Satz in der ersten Person Singular oder Plural die Nennung des Autorennamens, was dann mit dem Ausfallen einer Abkürzung, wie z.B. „s.S.“ [= „*segir Sallustius*“; d.h. „berichtet Sallust“] beim Kopieren der isländischen Vorlage erklärt werden kann [vgl. dazu *Rómverja saga* (AM 595a-b,4to) hrsg. v. R. MEISSNER, Berlin 1910, 175].

*várum vápnuðum her. En æigi að síðr þó að vèr æigim nú alls kosti við yðr vil ek gjöra mannliga ok þèr skoluð grið hafa: ef þèr vilið sætt við mik þá skolu þèr ganga aller alhæilir undan ok það með að þèr skoluð aller braut farnir ór Numidia áðr liðnir sé X dagar'. En þó að þesser lutir væri þungir ok skammsamligir þa gekk svá að hræzla dauðans að konungr varð æinn að ráða sættinni.“*

[„Am Tag danach bestellte Jugurtha Aulus zu einem Treffen unter vier Augen ein und sagte zu ihm: 'Nun werde ich dich und deine Leute hier bei meinem bewaffneten Heer ohne Nahrung einsperren. Aber obwohl ich nun alle Möglichkeiten habe, mit euch zu verfahren, will ich mich nichtsdestoweniger mannhaft verhalten und euch begnadigen: wenn du dich mit mir einigen willst, dann werdet ihr alle heil und unversehrt davonkommen und außerdem sollt ihr dann aus Numidien verschwinden, ehe 10 Tage vergangen sind.' Aber auch wenn diese Bedingungen schwer und schändlich waren, so veranlasste die Todesfurcht doch, dass der König allein über die Einigung entschied.“]<sup>8</sup>

Auch an anderen Stellen werden in der *Rómverja saga* immer wieder kurze direkte Äußerungen der handelnden Personen in den Kontext eingeflochten, ohne dass es dafür eine Entsprechung im lateinischen Text gibt.<sup>9</sup> Hingegen

---

<sup>8</sup> *Rómverja saga* [Úr *Rómverja sögum*, in: Fire og fyrretyve (for en stor deel forhen utrykte) Prøver af oldnordisk Sprog og Litteratur, hrsg. v. K GÍSLASON. Kjøbenhavn 1860, 253-380], 261, Z. 6-12, vgl. dagegen *Bell. Iug.* 38,9-10: *deinde Iugurtha postero die cum Aulo in conloquio verba facit: tametsi ipsum cum exercitu fame et ferro clausum teneret, tamen se memorem humanarum rerum, si secum foedus faceret, incolumis omnis sub iugum missurum; praeterea uti diebus decem Numidia decederet. quae quamquam gravia et flagiti plena erant, tamen, quia mortis metu mutabantur, sicuti regi lubuerat, pax convenit.* [„Am nächsten Tag äußert Jugurtha in einer Unterredung mit Aulus: Obgleich er ihn selbst samt seinem Heer durch Hunger und Schwert in der Gewalt habe, wolle er doch auch an menschliche Schicksale denken und sie alle am Leben lassen und nur unter das Joch schicken, falls er mit ihm einen Vertrag schließe; außerdem habe er innerhalb von zehn Tagen aus Numidien abzuziehen. Obwohl diese Bedingungen hart und schmachvoll waren, kam doch ein dem König genehmer Friedensschluß zustande, weil man das alles gegen die Todesfurcht eintauschte“]; vgl. GÍSLASON *Rómverja saga*, 269, Z. 15-25 versus *Bell. Iug.* 49,2-3; GÍSLASON *Rómverja saga*, 277, Z. 4-6 versus *Bell. Iug.* 56,4; GÍSLASON *Rómverja saga*, 334, Z. 9-11 versus *Con. Cat.* 32,2; GÍSLASON *Rómverja saga*, 343, Z. 4-9 versus *Con. Cat.* 44,6. Weitere Beispiele: MEISSNER *Rómverja saga*, 167-168.

<sup>9</sup> Z.B. GÍSLASON *Rómverja saga*, 271, Z. 10-14 versus *Bell. Iug.* 50,5-6: die Kampfbeschreibung des latein. Textes wird in eine Ansprache Jugurthas an sein Heer umgewandelt; GÍSLASON *Rómverja saga*, 371, Z. 10-12 versus *Pharsalia* VI 260-262: Das Lob

kommt der umgekehrte Fall - die Wiedergabe einer direkten Rede der Vorlage durch indirekte Rede in der Übersetzung - nur äußerst selten und nur bei kurzen Sätzen vor.<sup>10</sup> Darüber hinaus enthält die *Rómverja saga* nicht nur häufiger als ihre lateinische Vorlage die direkte Rede, sondern es wird auch häufig innerhalb eines Satzes von der indirekten zur direkten Rede gewechselt:

„*Phileni sanna sitt mál ok bjóða að læysa þrætuna svá að 'eptir sem við segjum' sögðu þeir 'ok við viljum láta vera landsmerkið þá viljum við þar dæyja ok drepið þið okkr ok skal það vera þá fast skipti allan aldr, en ella fari þið þangað er þið vilið hafa landsmerki ok munu við þar drepa ykk.*“

[„Die Phileni bezeugen ihre Aussage und bieten an, das Problem so zu lösen, 'wie wir sagen', sagten sie, 'entweder wollen wir unsere Landesgrenzen dort lassen und dann wollen wir dort sterben, ihr tötet uns und das soll dann auf alle Zeiten so bleiben, oder ihr zieht dorthin, wo ihr die Landesgrenzen haben wollt, und dort werden wir euch töten.“]<sup>11</sup>

Solche in der Linguistik als '*slipping*' bezeichnete Wechsel treten in der *Rómverja saga* vor allem dann auf, wenn die Vorlage ausschließlich indirekte Rede aufweist.<sup>12</sup> Aufgrund dieser Technik erscheint in der Saga daher auch häufig das für den volkstümlichen, kolloquialen Stil typische, doppelte *Inquit*:

„*ok enn mælti hann við hann 'um þetta framm' sagði hann 'að þú ert ...'*“

[„und außerdem sagte er zu ihm: 'Darüber hinaus', sagte er, 'bist du ...'“]<sup>13</sup>

---

Lucans für Scaeva wird Caesar in den Mund gelegt. Weitere Beispiele: MEISSNER *Rómverja saga*, 168.

<sup>10</sup> Z.B. GÍSLASON *Rómverja saga*, 365, Z. 26 versus *Pharsalia* V 158-161; *Rómverja saga*, 368, Z. 16-17 versus *Pharsalia* V 522-523). Weitere Beispiele: MEISSNER *Rómverja saga*, 169.

<sup>11</sup> GÍSLASON *Rómverja saga*, 295, Z. 5-10 [vgl. dazu *Bell. Iug.* 79,8-9]; oder auch: „*telr þetta vera af slægð Jugurtha er hann hafði varr vorðið við ferð þeira 'ok með því' segir hann 'að Jugurtha hefir ...'*“ [„er sagt, das komme von der Schlauheit Jugurthas, weil er ihre Reise bemerkt habe, 'und deshalb', sagt er, 'weil Jugurtha ...'“ GÍSLASON *Rómverja saga*, 323, Z. 29-31].

<sup>12</sup> Z.B. GÍSLASON *Rómverja saga*, 281, Z. 1-4 versus *Bell. Iug.* 62,1; *Rómverja saga*, 283, Z. 11-14 versus *Bell. Iug.* 64,2; *Rómverja saga*, 296, Z. 15-20 versus *Bell. Iug.* 81,1).

<sup>13</sup> GÍSLASON *Rómverja saga*, 343, Z. 4-5. Die meisten Beispiele finden sich an Stellen, wo zuerst ein *inquit* eine indirekte Rede einleitet und das zweite *inquit* dann in der direkten

Der Wechsel von direkter zu indirekter Rede ist ebenso wie der in der *Rómverja saga* auch häufig auftretende Tempuswechsel charakteristisch für die gesamte mittelalterliche isländische Literatur im volkstümlichen Stil.<sup>14</sup>

Aber auch in anderer Hinsicht entspricht der Stil der *Rómverja saga* demjenigen einer Sachprosa im sogenannten 'volkstümlichen Stil', wie er auch für die Isländersagas und andere volkssprachige narrative Texte des mittelalterlichen Islands charakteristisch ist.<sup>15</sup> So weist die *Rómverja saga* kaum rhetorische Figuren auf und versucht nicht, die unterschiedlichen sprachlichen Spezifika der Vorlagen wiederzugeben.<sup>16</sup> In der Regel werden lateinische Fachtermini sinngemäß in die Volkssprache übersetzt und einmal gewählte Wörter und Ausdrücke beibehalten. Trotz der inhaltlichen Nähe zur lateinischen Vorlage ist die Übersetzung damit 'sprachlich entschärft', weil der isländische Text rhetorisch weniger elaboriert erscheint. Die Beibehaltung der lateinischen Flexionsformen bei den Eigennamen nach Präpositionen oder in Objektstellung zeigt jedoch, dass diese vermeintlich weniger anspruchsvolle stilistische Gestaltung nicht auf mangelhafte Lateinkenntnisse des Übersetzers, sondern auf den Einfluss des 'volkstümlichen Stils' zurückzuführen ist.

Die *Rómverja saga* setzt bei ihrem Publikum keinerlei Vorwissen über den Kontext der berichteten Ereignisse voraus. Daher werden mythologische Elemente enthaltende Metaphern der Vorlage aufgelöst, Anspielungen auf politische Ereignisse im Rom der antiken Autoren vermieden und in der Regel eindeutige Aussageformen gewählt. Darüber hinaus tritt in der isländischen Saga sowohl die antike als auch die nordische Götterwelt kaum in Erscheinung. Alle Passagen, die sich auf die nichtchristliche Religion beziehen, wurden auf ein für das Gesamtverständnis erforderliches Mindestmaß reduziert.<sup>17</sup> Im Unterschied zur lateinischen Vorlage verzichtet die *Róm-*

---

Rede folgt. Z.B.: „ok ætlaði að þeir skyldu bera vatnið eptir herinum slíkt sem þeir mætti 'en ek mun' sagði hann 'ok mínir menn ...“ [„und er meinte, dass sie dem Heer Wasser hinterhertragen sollten, so viel sie konnten, 'ich aber,' sagte er, 'und meine Männer werden ...““ GÍSLASON *Rómverja saga*, 291, Z. 21-23].

<sup>14</sup> Vgl. hierzu BENEDIKTSSON 1992.

<sup>15</sup> Für eine ausführlichere Charakteristik des volkstümlichen Stils vgl. DIDERICHSEN 1966. Zum volkstümlichen Stil speziell in Island und Norwegen, vgl. HALVORSEN 1966, 119-123.

<sup>16</sup> Die wenigen Beispiele für Tropen sind aufgeführt in MEISSNER *Rómverja saga*, 276-277.

<sup>17</sup> So beschränkt sich beispielsweise die Rede der Massilianer auf die rein politischen Aussagen; jegliche Hinweise auf den antiken Götterapparat wie auch auf die Gefühle der

*verja saga* auch darauf, Handlungen oder den Ausgang militärischer Zusammenstöße durch den Eingriff des Schicksals zu begründen. Die Menschen sind hier selbst für ihre Handlungen verantwortlich.

Entsprechend der einfacheren, volkstümlichen Stilebene bemühte sich der Übersetzer um einen linearen Handlungsablauf. Er ordnete die Ereignisse in streng chronologischer Reihenfolge an und konzentrierte sich in seiner Darstellung auf den roten Faden der Handlung. Deshalb fehlen in der *Rómverja saga* fast alle der zahlreichen Exkurse Lucans<sup>18</sup> sowie ganz generell Digressionen, die ohne direkten Bezug zur Haupthandlung stehen. Der Übersetzer teilte die lateinischen Perioden in kürzere Satzeinheiten auf, wodurch er eine einfache, parataktische Darstellung erzielte, wie sie für den 'volkstümlichen Stil' charakteristisch ist. Darüber hinaus enthält die *Rómverja saga* noch weitere Charakteristika einer Anpassung an einheimische, inhaltliche und stilistische Gepflogenheiten.<sup>19</sup> Vor allem bei der Einführung neuer Personen löst sich die *Rómverja saga* von ihrer Vorlage und nutzt sie zu einer eigenständigen Strukturierung des Handlungsablaufes, wie sie in der Saga-Literatur allgemein üblich ist. Die isländische Übersetzung nennt den Namen einer neu eingeführten Person sofort bei deren ersten Auftreten, während Lucan eine neue Person eine Handlung ausführen lässt, ehe er erst am Ende einer Periode ihren Namen nennt:

„*Mamilius Limetanus hèt æinn höfðingi lýðsins í Rómaborg sá er þetta talaði fyrir lýðnum ...*“

[„Mamilius Limetanus hieß ein berühmter Volkstribun in Rom, der so zum Volk sprach: ...“].<sup>20</sup>

---

Leute wurden gestrichen [GÍSLASON *Rómverja saga*, 356-357 versus *Pharsalia* III 307-355].

<sup>18</sup> Lediglich der mit Catos Wüstenmarsch verbundene Exkurs über die Giftschlangen in der afrikanischen Wüste wurde in der *Rómverja saga* beibehalten. Diese Stelle ist allerdings nur in der jüngeren Version erhalten [GÍSLASON *Rómverja saga*, 238-239].

<sup>19</sup> Weitere Beispiele für diese sogenannte 'Nordisierung' in MEISSNER *Rómverja saga*, 270-273.

<sup>20</sup> GÍSLASON *Rómverja saga*, 262, Z. 10-11 versus *Interim Romae C. Mamilius Limetanus tribunus plebis rogationem ad populum promulgat ...* [*Bellum Iugurthinum* 40,1]; oder auch: „*Dabar hèt æinn maðr, son Massugrade: sjá var af ætt Masinisse konungs.*“ [„Dabar hieß ein Mann, der Sohn des Massugrada: dieser war aus dem Geschlecht des Königs Massinissa“ GÍSLASON *Rómverja saga*, 324, Z. 15-16] versus *praeterea Dabar, Massugrae filius, ex gente Masinissae ...* [*Bellum Iugurthinum* 108,1]. Wie bewusst sich der

Aber auch andere aus der nordischen Literatur bekannte stereotype Vorstellungen fließen in den Text ein. So wird Sulla als „Wiedergänger“ bezeichnet, und das lateinische Wort *tyrannus* wird mit „*vikingr*“ [„Wikinger“; „Freibeuter“] übersetzt. Einen an die einheimische isländische Literatur erinnernden, charakteristischen Zug stellt auch die narrative Ökonomie der *Rómverja saga* dar. Sie enthält so gut wie keine Wiederholungen bereits bekannter Erzählelemente, wodurch die Handlung gestrafft und das Erzähltempo beschleunigt wird.<sup>21</sup>

Da die Umsetzung einer Versvorlage in Prosa zwangsläufig größere Eingriffe in den Text erfordert, sind die Änderungen der *Rómverja saga* gegenüber ihrer Vorlage im Lucan-Teil naturgemäß deutlicher als im Sallust-Teil. In der isländischen Übersetzung der *Pharsalia* fehlen somit generell die poetisch-rhetorischen Elemente, und an die Stelle der pathetischen Schilderungen Lucans tritt eine nüchterne, bisweilen trockene Erzählweise. Der Erzähler der isländischen Saga vermeidet explizite Wertungen oder mildert die harschen Aussagen in seiner Vorlage zumindest etwas ab. Die doch deutliche Abneigung Lucans gegen Caesar kommt in der *Rómverja saga* in keiner Weise zum Ausdruck. Da Caesar im Sallust-Teil als positive Figur erscheint, konnte er sich im zweiten Teil der *Rómverja saga* nicht plötzlich in eine *persona non grata* wandeln, ohne dass ein Bruch in der Darstellung entstanden wäre.<sup>22</sup> Auch sonst stimmte der Übersetzer der *Rómverja saga* offensichtlich nicht mit der politischen Meinung Lucans überein. Er übersprang vor allem die zahlreichen hasserfüllten Äußerungen über Caesar oder machte Wertungen mittels der Floskel „*svá segir Lucanus*“ [„so berichtet Lucan“] als fremde Meinung kenntlich:

„... *ok segir Lukanus svá at Julius vildi öngvan vita sèr meira enn Pompeius sèr jafnan, ok kveðr hann því djarfligt at dæma hvárr réttara hafði*

---

Übersetzer der einheimischen Erzähltradition verpflichtet fühlt, zeigt sich in der Bemerkung „*því at áðr er getið beggja þeira*“ [„denn die beiden wurden schon früher erwähnt“ (GÍSLASON *Rómverja saga*, 346, Z. 30), die er in Sallusts Exkurs zur Charakteristik Caesars und Catos einschleibt, womit er zum Ausdruck bringt, dass diese Beschreibung eigentlich schon an früherer Stelle angebracht gewesen wäre.

<sup>21</sup> Z.B. wird der Inhalt des Briefes, den der Senat an Bocchus schickt, nicht wiedergegeben, weil er keine neuen Informationen enthält. [GÍSLASON *Rómverja saga*, 321 versus *Bellum Iurgurthinum* 104,5].

<sup>22</sup> Dieses positive Caesar-Bild der *Rómverja saga* ist repräsentativ für die im Mittelalter allgemein vorherrschende Einstellung gegenüber dem röm. Politiker [CROSLAND 1930, 34].

*því at guðin veittu sigr Julio enn Kato er æztr maðr ok vitrastr var í borginni gekk í lið meðr Pompeio.“*

[,... und Lucan berichtet, dass Julius niemand über sich und Pompeius niemand ebenbürtig mit sich haben wollte, und er sagte, es sei deshalb kühn zu entscheiden, wer von beiden eher recht gehabt habe, denn die Götter hätten Julius den Sieg geschenkt, aber Cato, der in der Stadt der höchste und klügste Mann gewesen sei, habe sich Pompeius angeschlossen“].<sup>23</sup>

In der *Rómverja saga* ist im Gegensatz zu ihren Vorlagen keine Reflexion über das politische System in Rom zu erkennen. Beschreibungen von Schlachten und militärischen Handlungen sind entweder stark gekürzt oder werden in stereotypen, aber durchaus kräftig gefärbten Wendungen, die denen der einheimischen Saga-Literatur entsprechen, wiedergegeben.<sup>24</sup> Die *Rómverja saga* beabsichtigt offensichtlich keine über die Vermittlung historischer Ereignisgeschichte hinausgehende Unterweisung des Publikums. Aufgrund dieser nahezu ausschließlich historiographischen Intention wahrt die *Rómverja saga* - im Unterschied zu vielen sonstigen mittelalterlichen Übersetzungen - die Distanz zu den dargestellten Ereignissen und versucht nicht, die Personen und deren Umgebung zeitgenössisch zu aktualisieren. Häufig eingeflochtene Floskeln, wie „*sem siðr var Rómverja*“ [„wie es Brauch der Römer war“] oder „*eptir siðvenju Rómverja*“ [„nach Brauch der Römer“] verdeutlichen, dass sich die Aussagen auf spezifisch römische Verhältnisse beziehen.<sup>25</sup> Es handelt sich also bei der Darstellung der *Rómverja*

<sup>23</sup> GÍSLASON *Rómverja saga*, 181, Z. 16-21; vgl. dazu *Pharsalia* I 125-128: *Nec quemquam iam ferre potest Caesarve priorem / Pompeiusve parem. Quis iustius induit arma, / Scire nefas; magno se iudice quisque tuetur: / Victrix causa deis placuit, sed victa Catoni.* [„Caesar kann niemand mehr dulden, der über ihm, Pompeius niemand, der neben ihm steht. Uns ist versagt zu wissen, wer mit mehr Recht zu den Waffen griff, beide können sich auf große Richter berufen; für die Sache des Siegers erklärten sich die Götter, für die des Besiegten Cato.“].

<sup>24</sup> So fehlen in der Darstellung der Schlacht zwischen Petreius und Catilina sowohl die Beschreibung des Nahkampfes wie auch etliche andere bei Sallust genau geschilderte Details des Kampfes [GÍSLASON *Rómverja saga*, 353-354 versus *Coniuratio Catilinae* 60]. Auch die - allerdings bei Lucan sehr langatmig beschriebene - Seeschlacht im Tyrhenischen Meer wurde auf wenige, ausgewählte Episoden reduziert [GÍSLASON *Rómverja saga*, 358-359 versus *Pharsalia* III 509-763].

<sup>25</sup> Weitere Beispiele: „*er Rómverjar voru vanir*“ [„wie es die Römer gewöhnt waren“ GÍSLASON *Rómverja saga*, 292, Z. 19-20]; „*að siðvenju Rómverja*“ [„gemäß dem Brauch

*saga* um kein exemplarisches Sittengemälde, das die politischen Zustände des mittelalterlichen Islands spiegeln oder womöglich sogar kritisieren soll.

Trotz der grundsätzlichen bemerkbaren Tendenz zur Kürzung enthält die *Rómverja saga* auch einige Zusätze und Ergänzungen. Es handelt sich dabei vor allem um Erklärungen fremdartiger Begriffe und Realien, häufig aus dem militärischen oder geographischen Bereich:

„Ok rak hann að landi því er Libia heitir (það er í Africa); síðan gekk hann á land upp ok setti herbúðir sínar á hólum nokkurum skammt frá borg þeiri er Carthago heitir ok ríkuz borg er í Africa.“

[„Und er trieb an einem Land namens Lybien an - das ist in Afrika; dann ging er an Land und stellte sein Heerlager auf einem Hügel auf, nicht weit entfernt von einer Stadt namens Karthago, der mächtigsten Stadt in Afrika“].<sup>26</sup>

Diese Erklärungen, wie „das ist in Afrika“, dienen offenbar keinen didaktischen Zwecken, z.B. um das lateinische Vokabular von Schülern zu erweitern oder um die historischen Kenntnisse des Publikums zu vertiefen, denn sie wurden bisweilen ziemlich unsystematisch und zum Teil auch recht willkürlich in den Text eingearbeitet. Weitere Hinzufügungen betreffen formelhafte Wendungen, wie sie auch sonst aus der volkssprachlichen isländischen Literatur bekannt sind, vor allem bei Darstellungen militärischer Auseinandersetzungen oder bei der Einführung neuer Personen. Insgesamt betrachtet, lässt sich erkennen, dass der isländische Text von einem Übersetzer, der die lateinische Sprache beherrschte und der sich in der lateinischen Literatur wie auch in der einheimischen literarischen Tradition gut auskannte, nach eigenen Vorstellungen gestaltet wurde. Die *Rómverja saga* folgt inhaltlich ihren fremdsprachigen Vorlagen, orientiert sich stilistisch aber an der einheimischen Literatur. Dieses Übersetzerverhalten korrespondiert mit der im mittelalterlichen Grammatik- und Rhetorikunterricht vermittelten Praxis: Die *translatio* beinhaltete zwar durchaus die Übertragung eines Textes von einer Sprache in eine andere, schloss aber die *interpretatio* der Vorlage nicht aus.<sup>27</sup> Das Paraphrasieren klassischer Texte gehörte zum mittelalter-

---

der Römer“ GÍSLASON *Rómverja saga*, 308, Z. 7]; „eptir fornum sið“ [„nach alter Sitte“ GÍSLASON *Rómverja saga*, 379, Z. 15.].

<sup>26</sup> GÍSLASON *Rómverja saga*, 364, Z. 11-15; die Hinzufügungen gegenüber der Vorlage sind kursiviert.

<sup>27</sup> Vgl. dazu KELLY 1978.

lichen Schulunterricht ebenso wie die stilistische *imitatio* kanonischer Texte. Wie bei Quintilian deutlich wird, fand dieser Unterricht schon in der Antike zweisprachig statt.<sup>28</sup> Sowohl für die Paraphrase als auch für die Übung der *imitatio* konnten griechische (d.h. aus mittelalterlicher Sicht fremdsprachige) oder lateinische (d.h. aus mittelalterlicher Sicht volkssprachliche) Texte als Vorlage dienen. Damit aber gingen Übersetzung, Interpretation und nachahmende Neuproduktion von Texten fließend ineinander über.

Im Fall der *Rómverja saga* wurde somit ein fremdsprachiger Text nach dem stilistischen und rhetorischen Muster einheimischer kanonischer Texte volkssprachlich paraphrasiert und interpretiert. Dieses Verfahren entspricht damit der mittelalterlichen *translatio studii*, indem Informationen aus einem kulturellen Kontext in einen anderen übertragen wurden, wobei der gleichzeitig damit verbundene Transfer zwischen zwei Sprachen nur von untergeordneter Bedeutung war, wohingegen genau dieser Aspekt der inhaltlichen und sprachlichen Äquivalenz bei modernen Übersetzungen ja im Vordergrund steht. Allerdings ist der Begriff der *translatio studii* insofern problematisch, als er in der Forschung häufig dann verwendet wird, wenn eine mittelalterliche Textpraxis in keine unserer modernen Kategorien passt. Damit wird die *translatio studii* aber zu einem unpräzisen Begriff, weil er dazu dient, der Problematik mittelalterlicher Übersetzungen aus dem Weg zu gehen und sich vor allem auf den Inhalt der übersetzten Werke zu beziehen, nicht aber auf deren Vermittlungsform. Im Fall der *Rómverja saga* behielt die Übersetzung die literarische Form ihrer Vorlagen bei: Sowohl die lateinischen Texte als auch die isländische Saga stehen in einem historiographischen Kontext, wobei sich die Übersetzung in der sprachlichen Darstellung bereits an etablierten Mustern der einheimischen Historiographie orientierte. Der isländische Übersetzer brachte seinem Publikum die fremde *materia* nahe, indem er den Text so gestaltete, wie ihn ein isländischer Autor verfasst hätte.<sup>29</sup>

Im Lauf ihrer Transmission war die *Rómverja saga* noch einer weiteren *translatio* ausgesetzt, indem sie innerhalb derselben Sprache, des Isländischen, an einen neuen Kontext angepasst wurde. In der großformatigen und sehr umfangreichen Handschrift AM 226 fol., die im 14. Jahrhundert ent-

<sup>28</sup> Vgl. Quint. *Inst.* v.a. I 1,12ff.; 4,1; 9,1f.

<sup>29</sup> D.h. die *Rómverja saga* repräsentiert damit die Form der Übersetzung, die von Friedrich SCHLEIERMACHER 1963, 60 als „nichtig und leer“ bezeichnet wurde.

stand, ist die jüngere und gekürzte Version der *Rómverja saga* zusammen mit anderen Übersetzungen lateinischer Texte überliefert: der *Alexanders saga*, die auf der Basis von Walters von Châtillon *Alexandreis* das Leben Alexanders des Großen behandelt; der *Gyðinga saga*, der isländischen Übersetzung der *Makkabäerbücher*, die durch zusätzliche Quellen ergänzt wurden; der *Stjórn*, einer kommentierenden Übersetzung des Alten Testaments von der *Genesis* bis zum zweiten Buch der Könige. Aus der chronologischen Aneinanderreihung dieser Texte ergibt sich damit ein weltgeschichtlicher Überblick von der Schöpfung bis in die ersten Jahre nach der Zeitenwende, d.h. die Handschrift berichtet die Ereignisse von der Entstehung der Welt bis zur Zeitenwende aus einer heilsgeschichtlichen Perspektive.

Da die in der Handschrift enthaltenen Texte allerdings bereits in einem früheren Stadium der volkssprachlichen Transmission der Bearbeitung und der Kürzung ausgesetzt waren, darf der Kompilator der Handschrift nicht mit dem Redaktor der Texte gleichgesetzt werden. Wie die Handschrift Stockh. 24 zeigt, müssen *Rómverja saga* und *Alexanders saga* bereits zu einem früheren Zeitpunkt eine Überlieferungsgemeinschaft eingegangen sein. Zwar wurde Stockhh. 24 erst im 16. Jahrhundert und damit nach AM 226 fol. geschrieben, aber beide Handschriften gehen unzweifelhaft auf eine gemeinsame Vorlage zurück.<sup>30</sup> Diese stemmatischen Details betreffen jedoch die Fragestellung der zweiten Form, der *translatio*, nur mittelbar, weil es zunächst um die grundsätzliche Möglichkeit einer intralingualen kontextuellen Anpassung geht.

Wie oben bereits erwähnt, ist die in diesen beiden Handschriften enthaltene jüngere Redaktion der *Rómverja saga* gegenüber der ursprünglichen Übersetzung gekürzt. Besonders stark machen sich die Kürzungen in den Reden bemerkbar, die manchmal nur angedeutet oder sogar ganz gestrichen wurden.<sup>31</sup> Insgesamt erscheinen die in direkter Rede wiedergegebenen Äußerungen in der kürzeren Redaktion konziser und auf die für die Handlung elementaren Punkte konzentriert. Deshalb verzichtete der Bearbeiter dieser Redaktion in den Reden auf rhetorische Fragen ebenso wie auf die Beschreibung von Gefühlen. Zum Teil erwecken die Kürzungen im Sallust-

<sup>30</sup> SKÅRUP 1991, 22.

<sup>31</sup> Z.B. in der Rede des Memmius [GÍSLASON *Rómverja saga*, 253, Z. 4-254, Z. 30 (ältere Fassung) versus 125, Z. 12-126, Z. 17 (jüngere Fassung)]; in der Rede Jugurthas an sein Heer [269, Z. 15-25 (ältere Fassung) versus 134, Z. 26-27 (jüngere Fassung)]; der Dank des Metellus an das Heer [286, Z. 21-26] fehlt in der jüngeren Fassung vollständig [142].

Teil sogar einen mechanischen Eindruck: In etlichen Fällen wurde nicht der Inhalt einer Rede zusammengefasst, sondern ein Teil - meist der Anfang - wurde nahezu wörtlich übernommen, dann aber bricht die Rede plötzlich und unvermittelt ab, wodurch natürlich bisweilen der Gesamtzusammenhang verloren geht. In manchen Fällen sind Anfang und Schluss einer Rede wörtlich wiedergegeben, während der Mittelteil ausgelassen wurde. In geringerem Umfang gilt diese Vorgehensweise auch für den im Verhältnis zum Sallust-Teil weniger stark gekürzten Lucan-Teil.

Durch die Kürzung der Reden ergibt sich eine Konzentration auf die historischen und handlungstragenden Fakten, die sich in den narrativen Teilen der Saga feststellen lässt. Noch stärker als die ältere Redaktion vermeidet es die gekürzte Redaktion der *Rómverja saga*, Personen und Ereignisse explizit zu werten. Sie enthält so gut wie keine Interpretationen oder Kommentare. Auch in diesen Textpassagen scheinen einige Kürzungen auf ziemlich mechanische Weise zustande gekommen zu sein, indem nach einem wörtlich wiedergegebenen Abschnitt ein mehr oder weniger umfangreiches Stück ausgelassen wurde, worauf wieder eine wörtlich übernommene Passage folgt. Diese handlungsorientierte Darstellung hat zur Folge, dass das Bewusstsein der historischen Distanz und das 'römische Kolorit', durch das sich die ältere Redaktion der *Rómverja saga* auszeichnet, verlorenging.<sup>32</sup> So fehlen topographische Details ebenso wie Erklärungen für dem isländischen Publikum fremd erscheinende Dinge, didaktische Informationen oder Hinweise auf römische Sitten. Sämtliche Deskriptionen wurden auf den für das Verständnis der Handlung wesentlichen Kern reduziert. Dies gilt sowohl für Personenbeschreibungen als auch für die Schlachtenschilderungen, in denen nur noch der Ausgang eines Kampfes von Bedeutung ist. Details der Einzelkämpfe, Reaktionen der Soldaten oder der Bevölkerung sowie Stimmungsberichte fielen dagegen generell der narrativen Ökonomie des Redaktors zum Opfer. Aus diesem Grund enthält die gekürzte Redaktion der *Rómverja saga* auch wesentlich weniger Hinweise auf die lateinische Quelle.<sup>33</sup>

Aufgrund dieser Kürzungen zeichnet sich die jüngere Redaktion der *Rómverja saga* gegenüber der älteren Redaktion durch eine noch direktere

<sup>32</sup> Vgl. hierzu auch PAASCHE 1957, 130.

<sup>33</sup> Dies gilt allerdings nicht in gleichem Maß für den weniger stark gekürzten Lucan-Teil, wo die Verweise auf die lateinische Quelle beibehalten, allerdings die mit ihnen verbundenen Kommentare des Geschehens gestrichen wurden. Vermutlich wagte es der Redaktor nicht, die Hinweise auf die historische Autorität Lucans ganz zu eliminieren.

Ausdrucksweise aus. *Epitheta* werden in geringerem Umfang als in der längeren Redaktion eingesetzt; statt zweier synonyme oder einander verstärkender Ausdrücke steht in der Regel nur ein einziger Begriff. Aufgrund dieser stringenteren Erzählweise konnte der Redaktor auch auf einige der in der älteren Redaktion sehr häufig eingestreuten Querverweise verzichten, wie z.B. „*sem nú var sagt*“ [„wie gerade erzählt wurde“] oder „*sem áðr var sagt*“ [„wie zuvor erzählt worden war“].

Damit ergibt sich insgesamt der Eindruck, dass für den Redaktor der jüngeren Redaktion die von ihm als historisch relevant betrachteten Fakten ausschlaggebend dafür waren, was er von seiner Vorlage beibehielt, auch wenn aufgrund seiner Kürzungen für das Publikum nicht mehr so eindeutig zu erkennen ist, dass es sich um Ereignisse aus einer weit zurückliegenden Zeit handelt. Dennoch hatten diese Änderungen keine Modernisierung zur Folge, analog etwa zu den kontinentaleuropäischen Antikenromanen, die die Ereignisse der Vergangenheit in ihre eigene, zeitgenössische Umgebung verlegten. Vielmehr bewirkten die Kürzungen im isländischen Text eine gewissermaßen 'zeitlose' historische Darstellung, wodurch der lineare und ungebrochene Verlauf der (Heils-)Geschichte verdeutlicht wird: Alle Personen und Ereignisse sind Bestandteile derselben Weltgeschichte, die mit der im Alten Testament beschriebenen Schöpfung der Welt begann. Mag auch der Redaktor der jüngeren Redaktion die der *Rómverja saga* zugrunde liegenden lateinischen Quellen aus seinem Schulunterricht gekannt haben, so fühlte er sich ihnen in keiner Weise verpflichtet. Zwar ist im Lucan-Teil ein größerer Respekt gegenüber der Vorlage erkennbar, aber trotz der mehrfach eingestreuten Floskel „*svá segir Lucanus*“ [„so berichtet Lucan“] ist ersichtlich, dass der Redaktor seine Vorlage nicht als sakrosankten Wortlaut einer lateinischen Autorität, sondern als Ausgangspunkt für eine eigenständige Darstellung betrachtete. Für ihn handelte es sich um einen Text, der über einen bestimmten Abschnitt der römischen Geschichte Auskunft gibt und der eigenen Erfordernissen angepasst werden konnte.

In der philologischen Forschung wird zu Recht immer wieder auf die von Paul ZUMTHOR als „*mouvance*“ bezeichnete Offenheit und Dynamik handschriftlich tradierter Texte hingewiesen.<sup>34</sup> Aufgrund dieser Flexibilität können Texte immer wieder an neue Kontexte und Bedürfnisse angepasst werden, so dass sie sich unter Umständen im Lauf der Transmission stark verändern. Dadurch entziehen sich mittelalterliche Texte aber bisweilen

---

<sup>34</sup> ZUMTHOR 1972.

auch einer strikten Gattungszuordnung, weil diese Adaption nicht nur über sprachliche Grenzen, sondern auch über Gattungsgrenzen hinweg erfolgen kann. Dies gilt jedoch nicht für die *Rómverja saga*, die während ihrer gesamten Überlieferung immer als historiographischer Text aufgefasst wurde. Dennoch wird auch bei der *Rómverja saga* deutlich, dass sie zwei Prozesse der *translatio* durchlief: Zunächst eine interlinguale *translatio*, indem sie aus dem Lateinischen in die Volkssprache übertragen und dabei auch an die Erwartungen eines Publikums in einem neuen kulturellen Kontext angepasst wurde; und zum zweiten eine intralinguale *translatio*, indem sie innerhalb des volkssprachlichen Literatursystems von einem historischen und literarischen Kontext in einen anderen übertragen wurde. Im Hinblick auf mittelalterliche Übersetzungen ist es daher notwendig, mit einem sehr weiten Übersetzungsbegriff zu arbeiten, der sich von unserer Auffassung der äquivalenten Übersetzung stark unterscheidet.

Damit stellt aber die Transmission eines mittelalterlichen Textes ebenfalls einen Übersetzungsvorgang und somit eine *translatio* dar, indem der Inhalt - die *materia* - eines Textes von einem Kontext in einen anderen versetzt und auch sprachlich entsprechend angepasst wird. Im Falle der *Rómverja saga* war diese Übertragung nur wenig spektakulär, weil sie innerhalb einer Gattung, der Historiographie, stattfand: Der Text, der sich ursprünglich nur auf einen ganz speziellen Abschnitt der römischen Geschichte bezog, wurde in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang gestellt, wodurch er eine allgemeingültige Aussagekraft erhielt. Diese zweite Form der Übersetzung beinhaltet zwar ebenfalls eine sprachliche Anpassung an den neuen Kontext, ist aber nicht mehr mit einem Sprachwechsel verbunden.

Obwohl im mittelalterlichen Island die Überlieferung der Texte fast ausschließlich anonym erfolgte, können wir aus den zahlreichen Bemerkungen zur Literaturproduktion erkennen, dass die Autoren / Redaktoren / Kompilatoren / Übersetzer sich ihrer Tätigkeit durchaus bewusst waren. Zwischen deren Leistungen wurden offensichtlich kaum hierarchische Unterschiede gemacht. Jeder, der an der Überlieferung literarischer Werke Anteil hatte, konnte auch in den Prozess der literarischen Produktion eingreifen. Der Vergleich zwischen den verschiedenen Redaktionen der *Rómverja saga* zeigt, dass während der gesamten Überlieferung immer wieder solche Interventionen stattfinden konnten, dass daneben aber auch Kopien von Texten angefertigt wurden, um eine bestimmte Redaktion zu verbreiten. Damit aber bedeuten sowohl die interlinguale Übersetzung wie auch die intralinguale Transmission einen kulturellen Transfer, innerhalb dessen eine Vorlage - sei

sie fremdsprachlich oder volkssprachlich - an die Erwartungen eines veränderten Publikums und an veränderte kulturelle Bedürfnisse angepasst wird. Beide Formen der Übersetzung sind im mittelalterlichen Begriff der *translatio* bzw. der *translatio studii* enthalten, denn so BRUNS 1980, 125 „*in a manuscript culture to translate means also the turning of a prior text into something more completely itself, or something more than what it literally is.*“ Die Sprache der benutzten Vorlage war dabei nur von untergeordneter Bedeutung. Daher konnten - wie im Fall der *Rómverja saga* - auch lateinische und volkssprachliche Vorlagen miteinander kombiniert werden, sofern ihr Inhalt korrespondierte und sie für den Gesamtplan eines Redaktors von Bedeutung waren. Dennoch dürfen wir nicht vergessen, dass die Wahl der benutzten Vorlage den Voraussetzungen der zur Verfügung stehenden Bibliothek unterworfen war: Die Redaktoren konnten natürlich immer nur Texte bearbeiten, die auch tatsächlich vorhanden waren. Speziell in Island gab es vermutlich nur sehr wenige Bibliotheken, die sich den kompletten Kanon der im Mittelalter als relevant betrachteten Literatur, geschweige denn mehrere Versionen eines Textes leisten konnten.

### Bibliographie

- Catilinae Coniuratio*. Text und Übersetzung, in: Sallust. Werke. Lateinisch und Deutsch, hrsg. v. W. EISENHUT und J. LINDAUER. München/Zürich 1985, 6-97.
- Bellum Iugurthinum*. Text und Übersetzung in: Sallust. Werke. Lateinisch und Deutsch, hrsg. v. W. EISENHUT und J. LINDAUER. München/Zürich 1985, 98-279.
- M. Annaei Lucani. *De bello civili*, libri X, ed.. D.R. SHACKLETON BAILEY. Stuttgart 1988.
- Lukan. *Der Bürgerkrieg*. Lateinisch und Deutsch, hrsg. v. G. LUCK. Berlin <sup>2</sup>1989.
- Marcus Fabius Quintilianus. *Ausbildung des Redners*. Zwölf Bücher, hrsg. und übersetzt v. H. RAHN. 2 Bde., Darmstadt 1975.
- [*Rómverja saga* - ältere und jüngere Redaktion] *Úr Rómverja sögum*, in: Fire og fyrretyve (for en stor deel forhen utrykte) Prøver af oldnordisk Sprog og Litteratur, hrsg. v. K. GÍSLASON. Kjøbenhavn 1860, 253-380.
- [*Rómverja saga* - ältere Redaktion] *Rómverja saga (AM 595, 4to)*, hrsg. v. R. MEISSNER. Berlin 1910.
- [*Rómverja saga* - ältere Redaktion; Faksimile] *Catilina and Jugurtha by Sallust and Pharsalia by Lucan. In Old Norse: Rómverja saga AM 595a-b 4to*, hrsg. v. J. BENEDIKTSSON. Copenhagen 1980.

- BENEDIKTSSON, J., To stiltræk i Rómverja saga, in: F. HØDNEBØ (ed.), Eyvindar bók. Festskrift til Eyvind Fjeld Halvorsen 4. mai 1992, Oslo 1992, 133-137.
- BRUNS, G., The Originality of Texts in a Manuscript Culture, in: *Comparative Literature* 32 (1980) 113-129.
- CROSLAND, J., Lucan in the Middle Ages, with Special Reference to Old French Epic, in: *The Modern Language Review* 25 (1930) 32-51.
- DIDERICHSEN, P., Lærd og folkelig stil, in: *Kulturhistorisk Leksikon for nordisk middelalder fra vikingetid til reformationstid*, Bd. 11, København 1966, 118-119.
- HALVORSEN, E.F., Lærd og folkelig stil. Island og Norge, in: *Kulturhistorisk Leksikon for nordisk middelalder fra vikingetid til reformationstid*, Bd. 11, København 1966, 119-129.
- KELLY, D., *Translatio studii*: Translation, Adaptation, and Allegory in Medieval French Literature, in: *Philological Quarterly* 57 (1978) 287-310.
- MONFRIN, J., Les Traducteurs et leur public en France en Moyen âge, in: A. FOURRIER (ed.), *L'Humanisme médiéval dans les littératures romanes du XIIe au XIVE siècle*, Paris 1964, 247-262.
- PAASCHE, F., Norges og Islands litteratur inntil utgangen av middelalderen. Ny utgave ved Anne Holtsmark, Oslo 1957.
- PAASCHE, F., Über Rom und das Nachleben der Antike im norwegischen und isländischen Schrifttum des Hochmittelalters, in: *Symbolæ Osloenses* 3 (1934) 114-145.
- SCHLEIERMACHER, F., Methoden des Übersetzens, in: H.J. STÖRIG (Hg.), *Das Problem des Übersetzens*, Darmstadt 1963, 38-70.
- SKÅRUP, P., Bréf Alexandri Magni. Den norrøne oversættelse af Epistola Alexandri Magni ad Aristotelem, in: *Opuscula* 9 (1991) 19-99. [= *Biblioteca Arnamagnæana* (København) Bd. 39].
- VON MOOS, P., *Poeta* und *Historicus* im Mittelalter. Zum Mimesis-Problem am Beispiel einiger Urteile über Lucan, in: *PBB* 98 (1976) 93-130.
- ZUMTHOR, P., *Essai de poétique médiévale*, Paris 1972.